Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 108 (1940)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Hitzlisbergstraße 16, Luzern, Telephon 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. Oktober 1940 **108. Jahrgang · Nr. 40**

Inhalts-Verzeichnis Zur Frage betr. den obligatorischen militärischen Vorunterricht. — Zum Feste des hl. Franz von Assisi. — Verena Stadler. — Karl Ludwig v. Haller. — Die katholischen Laien in den Missionsländern. — Unsere Predigt zur Kriegszeit. — Biblische Miszellen. — Aus der Praxis, für die Praxis: »Verstöße gegen die Rubriken«; Das Birret. — Zum goldenen Priesterjubiläum von Mgr. P. Hilarin Felder O. M. Cap. — Rezensionen. — Priesterseminar und Theologische Fakultät Luzern. — Priester-Exerzitien. — Schweizerischer Katholischer Volksverein. — Inländische Mission.

31 Löbliches Pfarramt Hornussen

Zur Frage betr. den obligatorischen militärischen Vorunterricht

Der Unterzeichnete wurde in der letzten Zeit mehrfach in die waltende Diskussion über die Abstimmungsvorlage betr. den militärischen Vorunterricht hineingezogen und sieht sich deshalb veranlaßt, seine persönliche Meinung in der Kirchenzeitung bekannt zu geben.

I. Grundsätzliches.

1. Für ein genügendes Ausmaß körperlicher Ertüchtigung zu sorgen, ist Pflicht eines jeden Menschen zur Wahrung und Förderung normaler Gesundheit, zur Sicherstellung beruflichen Könnens, zum Wohle der Familie und Nachkommenschaft, des Volkes und der Heimat — auch im Dienste der Landesverteidigung.

2. Die Erfordernisse für Beruf und Landesverteidigung können über jene für normale Gesundheit hinausgehen, wie z. B. Gelenkigkeit, Behendigkeit, Ausdauer, Meisterung des Geländes und jeglicher Witterung in Regen und Schnee, zu Berg und Tal, zu Wasser und zu Land.

Ein Minimum solcher Ertüchtigung muß bereits erworben sein, wenn der Rekrut in die RS eintritt, andernfalls kann er Schaden leiden, behindert er die Arbeitsleistung der RS, ist Hemmnis für die bereits Ertüchtigten.

3. Im Falle, daß junge Leute, Erzieher und Schule die Pflicht der körperlichen Ertüchtigung vernachlässigen, sodaß ein erforderliches Minimum nicht erreicht wird, hat der Staat gemäß der ihm zustehenden Aufgaben, also auch zur Landesverteidigung, das Recht, einen Zwang auszuüben. (Vergl. Vormundschaftsbehörde.)

4. Die Zuständigkeit im Reiche der körperlichen Ertüchtigung ist Sache jener Behörden, denen die Erziehung obliegt, also bei uns zunächst der kantonalen Behörden. Soweit aber die zur Landesverteidigung nötige körperliche Ertüchtigung in Frage steht, ist sie auch Sache derjenigen Behörden, die für das Heerwesen die letzte Verantwortung tragen. Nicht jedes Interesse, das der Bund um die Jugend bekundet, liegt deshalb schon in der Linie einer Staatsjugendbewegung, die wir ablehnen.

Die Befugnisse aber der Behörde, welche die Landesverteidigung zu besorgen hat, sind begrenzt: Das Notwendige ist mit einem Minimum von Zwang und einem Maximum von Freiheit gesetzlich zu regeln. In diesem Sinne ist einem Obligatorium zuzustimmen, das die Nachlässigen und Faulen zum Notwendigen heranbringt.

5. Die Inanspruchnahme und der Aufwand zur körperlichen Ertüchtigung darf höhere und wichtigere Pflichten und die Sorge um höhere und wichtigere Erziehungsgüter nicht beeinträchtigen: Gottesverehrung, Sonntagsheiligung, Familie, religiös-sittliche Erziehung, Erziehungsarbeit der Familie und Kirche, Berufliches, wirtschaftliche und soziale Verpflichtungen. Körperliche und geistige Ertüchtigung verhalten sich zueinander wie Leib und Seele.

6. Unsere Forderungen betr. die Sonntagsheiligung erstrecken sich mit Rücksicht auf die Jugendlichen in den ersten Jahren nach der Schulentlassung nicht nur darauf, daß sie eine heilige Messe besuchen können. Es muß ihnen ermöglicht sein, den Pfarrgottesdienst (Hauptgottesdienst) zu besuchen. Dieser Gottesdienst darf nicht entvölkert werden. Der regelmäßige Besuch der Sonntagschristenlehre bis zum 18. Altersjahr muß unbedingt gewährleistet werden. Er dient der geistigen Ertüchtigung speziell der Schulentlassenen. In den meisten Pfarreien beansprucht er auch die Frühstunden des Sonntagnachmittag. Der öftere Sakramentenempfang darf nicht verunmöglicht sein; außerdem jene Jugendvereinsarbeit, die speziell der geistigen Ertüchtigung dient und je nach örtlichen Verhältnissen mehr oder weniger den Sonntag in Anspruch nimmt.

An sich ist die Ausübung eines vernünftigen Sportes mit der Sonntagsheiligung durchaus vereinbar. Uebungen und Prüfungen aber dürfen den genannten wichtigeren Aufgaben nicht hindernd in den Weg treten. Schießübungen sollen nicht während der Zeit des Hauptgottesdienstes stattfinden, und dürfen bei den Feiern in den Gotteshäusern

nicht störend sich bemerkbar machen. Für den Fall militärischer Vorkursübungen sind in gleicher Weise Feldgottesdienste und Gottesdienstgelegenheiten anzuordnen, wie im übrigen Militärdienst.

7. Bei der Durchführung von Kursen und Prüfungen ist Rücksicht zu nehmen auf örtliche Erfordernisse und Verhältnisse. Städter, Fabrikarbeiter, Handwerker, Bauern haben sich wohl nach der Schulentlassung in sehr verschiedener Weise körperliche Ertüchtigung anzueignen. Den einen fehlt die Ausdauer im Gelände, den andern die Gelenkigkeit. Der Bauer hat andere Zeiten im Jahre, Tage und Stunden, an denen er mehr oder weniger beruflich in Anspruch genommen ist als der Städter und Arbeiter.

In der Zeit vor Ostern (Fastenzeit) sollte auf die vermehrten Bedürfnisse religiöser Erneuerung Rücksicht genommen werden.

8. Zur Wahrung des Grundsatzes: Minimum des Obligatorischen, Maximum der Freiheit, muß ein betreffendes Gesetz klar und eindeutig Gewährleistung geben:

a. daß jedermann, der aufrichtig und in vaterländischer Einstellung seine Pflicht tut, wobei er sich auf das gegebene Programm der Behörden einstellt, freie Wahl hat, wie und wo er seine körperliche Ertüchtigung einholen will.

   Wir beanspruchen diese Freiheit auch für alle unsere katholischen Jugendvereine und müssen unter besagten Voraussetzungen für diese jegliche Gleichberechtigung erwarten;

b. daß die Forderungen, die in den Prüfungen gestellt werden, sich auf das Notwendige beschränken und nicht willkürlich erhöht werden können.

   Was über das Notwendige hinausgeht, soll der persönlichen Initiative und dem freien Wetteifer überlassen werden;

c. daß Erziehungsanstalten und Internate auch die eventuell obligatorisch werdenden Kurse (für jene, welche die Examen nicht bestehen) selber durchführen können, selbstverständlich unter Oberaufsicht der betreffenden Behörden.

II. Aeußerungen zur Stellungnahme.

Der Unterzeichnete wollte schon in seinem Fastenhirtenbrief »Bereitschaft in ernster Stunde« seine Diözesanen auf die Wichtigkeit der vorliegenden Vorlage aufmerksam machen. Er hat damals den Wortlaut der Gesetzesvorlage noch nicht gekannt. Es waren ihm einzelne vorgesehene Maßnahmen aus mündlichen Erkundigungen zur Kenntnis gekommen. Er betonte die »volle Freiheit« der Teilnahme am turnerischen Vorunterricht der Schulentlassenen. Er wies auf die bereits bisher geleistete Arbeit unserer katholischen Jugendvereine und der katholischen Schul- und Erziehungsanstalten hin und auf ihr Recht, sie auch weiterhin tun zu können. Er schrieb: »Wir tragen die feste Hoffnung, daß solcher Vorunterricht überall so durchgeführt werde, daß er weder die Sonntagsheiligung, noch unsere seelsorgliche Arbeit im Dienste der Jugendlichen in Christenlehre und Vereinen beeinträchtige. Denn wir sind der Ueberzeugung, daß neben der körperlichen Ertüchtigung die religiös-sittliche Charakterbildung und berufliche Schulung das Vornehmere und Wichtigere, ja schließlich das Entscheidende ist.« Diese damalige, mit Vorbehalten gegebene Einstellung wird aus oben dargelegten Grundsätzen erklärt.

Der Unterzeichnete erinnert sich, schon zuvor in mündlichen Aussprachen bei maßgebenden Stellen auf alle genannten Forderungen betreffend die Sonntagsheiligung, die ihm besonders am Herzen liegt, hingewiesen zu haben, ebenso auf die kantonale Regelung im Interesse der Rücksichtnahme auf die örtlichen Verhältnisse und Vertretungen.

Zum Feste des hl. Franz von Assisi

Papst Pius XI. hat seit kurzem die hl. Catharina von Siena und den hl. Franz von Assisi zu Hauptpatronen Italiens erklärt. Sein Nachfolger auf dem apostolischen Stuhle, Pius XII. besuchte Sonntag, den 5. Mai dieses Jahres in feierlicher Weise die Basilika Santa Maria sopra Minerva, wo der heilige Leib Catharinas aufbewahrt ist. Bei diesem Anlasse hielt der Papst, nachdem eine Cappella Papale gehalten worden war, eine Ansprache zu Ehren der beiden heiligen Patrone. Nachstehend folgt zum Feste des Patriarchen von Assisi der Abschnitt, welcher sich mit dem hl. Franziskus befaßte.

Es ist eine kirchengeschichtliche Würdigung des hl. Franziskus und seines Werkes von höchster Warte aus. In erster Linie gilt diese Würdigung der epochalen Bedeutung, welche dem Armutsideal und seiner Verwirklichung durch den hl. Franziskus eigen ist. Diese Gedanken sind heute so zeitnahe und notwendig wie nur je. Es ist eine pontifikale Exegese der ersten Seligkeit der Bergpredigt und zeigt den befreienden Reichtum der Armut, welche ja gerade darum zum ersten evangelischen Rate erhoben zu werden verdiente!

»Neben der Heiligen von Siena verdient der Name des heiligen Heroen von Assisi angerufen zu werden. Franziskus ist ein ritterlicher Liebhaber der Armut Christi, der Vater heiliger Legionen von Freunden des Volkes, ein Erwecker jener Liebe, welche Frieden und Güte unter den Menschen und in den Familien verbreitet. Er war ein Vorläufer Catharinas in nicht weniger traurigen Zeiten und ihr gleich war er eine Morgenröte geistiger friedlicher Erneuerung für Italien. Mitten unter goldgierigen Menschen war er ein von allem entblößter Kämpfer, mit einem Herzen, das größer war als jegliche menschliche Not und verachtete jede Verachtung. Und er war doch auch einmal die Blüte der Jugend gewesen, hatte verschwenderisch den Luxus geliebt, gesungen und gespielt in froher Gesellschaft, bis Gottes Hand ihn niederwarf auf dem Wege nach Apulien und er aufstand als Gefäß der Auserwählung, um den Namen Christi vor das Volk und die Heiden zu tragen.

Die Liebe zu den Armen und Schwachen machte ihn zum Aermsten unter den Armen. Im Armen erschaute er das Bild Christi. Auf Erden gibt es ja mehr Arme und Niedrige als Große und Reiche, gleichwie es mehr Täler und Ebenen gibt auf Erden als hohe Gipfel. Vor seinem hartherzigen Vater vermählte er sich mystischerweise mit

Mit der heutigen Darlegung in der Kirchenzeitung bezweckt der Unterzeichnete, einerseits seine grundsätzliche Einstellung kund zu tun, um Mißverständnisse zu beheben, die dazu geführt haben, daß man ihn sowohl als Anhänger wie als Gegner der Vorlage bezeichnet hat; anderseits mitzuwirken, daß die Diskussion in Kreisen der Katholiken einen möglichst gerechten und sachlichen Charakter trage und daß es gelingen möge, vor der Abstimmung eine einheitliche Linie zu finden.

Er hat die Frage nur vom Standpunkt der religiös-erzieherischen Belange und des vaterländischen Gedankens ins Auge gefaßt, hat vom parteipolitischen Blickfeld Abstand genommen und erachtet es auch nicht als seine Sache, ein Wort mitzusprechen, wieweit die vorgesehenen Maßnahmen betreffend die Schießübungen und den militärischen Vorkurs für die militärische Ausbildung dienlich seien oder nicht.

Im übrigen ist er der Meinung, daß die Kreise, welche mit der jetzigen Gesetzesvorlage sich nicht einverstanden erklären können, nicht nur negative Kritik üben, sondern positive Vorschläge zu etwas Besserem machen sollen.

Er ist der Auffassung, daß die Frage der körperlichen Ertüchtigung auf alle Fälle weiterhin eine sehr aktuelle bleiben wird, daß eine lebhaftere weltanschauliche Auseinandersetzung auf diesem Gebiete unausbleiblich ist, was beweist, daß es unsere Pflicht ist, die katholische Turn- und Sportbewegung auf den rechten Bahnen zu fördern und zwar nicht nur in der Diaspora, sondern auch in vorwiegend katholischen Gegenden.

Abschließend sei bemerkt, daß diese Einsendung in die Kirchenzeitung eine rein persönliche Note trägt und in keiner Weise eine eventuelle Stellungnahme des Schweizerischen Episkopates präjudiziert.

† **Dr. Franciscus von Streng,** Bischof.

Verena Stadler

Dieser Tage ging eine Nachricht durch die Presse, wonach der für die Biennale in Venedig schweizerischerseits vorgesehene und eingereichte Film: »Verena Stadler« von der Leitung der Biennale zurückgewiesen worden sei. Diese für die noch junge schweizerische Filmproduktion nicht gerade sehr schmeichelhafte und ermutigende Zurückweisung wurde damit begründet, daß der im Film vorkommende Don Juan einen italienischen Namen trage und somit das empfindliche italienische Nationalgefühl verletze. Nun hat diese Begründung mit der inneren Qualität des Filmes absolut nichts zu tun und könnte als kleinlicher nationalistischer Zug eher befremdend wirken, denn schließlich gibt es wohl überall, also sicher auch in Italien, Don Juan-Naturen und es gibt sogar eine italienisch sprechende Schweiz, so daß ja der Don Juan gar kein Italiener zu sein braucht. Vielleicht werden wir hören, daß sich der Zwischenfall beilegen läßt und in Minne etwa so geschlichtet wird, wenn das filmtechnisch möglich ist, daß der Don Juan, entsprechend der heutigen politischen Konstellation, einen französischen Namen erhält. Für diese Kreise wäre damit dann vielleicht die Angelegenheit erledigt. Für uns jedoch würde das Problem erst recht bestehen bleiben und wir wagen es zu sagen, für das ganze christliche Schweizervolk.

Man könnte sich nämlich, offen gestanden, freuen, wenn der Film nicht angenommen würde, trotz der Einbuße an nationalem Prestige, die damit verbunden sein könnte. Wir würden nämlich in diesem Falle von einem viel größeren Prestigeverluste bewahrt, der schon mit der Produktion und der Einreichung und dem Laufen dieses Filmes gegeben ist. Da wird jetzt in der ganzen Eidgenossenschaft, angefangen von der Premièrenstadt bis in die Provinz, eine direkt nationale Propaganda gemacht für diesen Film, daß es einem fast wie eine patriotische Pflicht vorkommt, diesen Film sich anzusehen. Daß Propaganda

---

der Armut und zog mit ihr durch die Bahn des Lebens froh und tätig bis hinauf zum Berge des Kreuzes, dessen Siegel er in den Wundmalen seines Leibes empfing. Eine solche Entblößung an irdischen Gütern stellte ihn hoch über Ehren und Spott, Annehmlichkeiten oder Entbehrungen, hoch hinaus über all das, was die Welt als Güter oder als Uebel ansieht. Sie schenkte ihm jenen Reichtum des Geistes, der nichts hat und doch alles besitzt, weil er nichts will oder besser gesagt, der nichts will, weil er in seinem Nichts alles findet, jedes irdische Streben von sich getan, um alles vom himmlischen Vater zu erwarten, der die Vögel des Himmels nährt und die Lilien des Feldes kleidet.

Der Poverello von Assisi war bekleidet mit einem ganz durchlöcherten Gewande, das er von einem Bettler gegen sein schönes Kleid eingetauscht hatte und erhob in Rom, auf der Schwelle der antiken Basilika des Apostelfürsten, das Panier der Armut, umso glorreicher, je durchlöcherter es war. Damit eröffnete er den Kämpen der Tugend und der Heiligkeit einen neuen Weg, aber auch all denen, welche die menschlichen Leidenschaften zügeln, die Zwieträchtigen versöhnen, das familiäre und gesellschaftliche Zusammenleben erneuern und die öffentliche Ruhe und den Frieden wiederherstellen. Wie viele folgten ihm doch auf diesem Wege nach! Wie viele sammelten sich in den Hütten um Portiunkula! Wie viele Jungfrauen waren doch mit Clara von Assisi seine Jüngerinnen! Wie viele Minderbrüder und Terziaren schauten doch auf ihn!

Rom sah Franziskus mehrere Male als Pilger auf seinen Straßen, sah ihn vor dem Papste knien, der seine Regeln approbierte, sah ihn Dominikus umarmen, sah beide die hl. römische Kirche als Mutter verehren, ihr brüderlich dienen, für sie werben und sie verteidigen, so wie sie Brüder waren in der Befolgung des ersten Rates Christi.

Die Armut Christi verengt das Herz nicht und mindert und löscht das Wagen eines hohen Sinnes in keiner Weise aus, sondern sie erleichtert die Last des Lebens, beflügelt den Fuß, entzündet den Eifer, um allerwärts jenes Feuer zu entfachen, das der Erlöser gekommen war, auf die Erde zu bringen. So zog die Liebe zu Christus Franziskus aus seiner Thebais und machte ihn zum Herold des Evangeliums, zum Apostel und zum Vater von Aposteln, zum Befrieder und Vater von geistlichen Rittern des Friedens und des Guten, zum Verkündiger des Himmelreiches in Umbrien, in Italien, in Europa, ja in der ganzen Welt. Sein Wort widerhallte in Assisi, im Tale von Spoleto, in allen

gemacht wird und gemacht werden muß für einen Schweizerfilm, der vielleicht nur in der Schweiz gezeigt werden kann, versteht sich. Daß aber nationale Belange bemüht werden im Dienste dieser Propaganda, ist nur angängig, wenn von solchen die Rede sein kann. Zufälligerweise kann ja geschäftliches und nationales Interesse einmal übereinstimmen und dann hat niemand etwas dagegen, daß jemand, der im Dienste nationaler Belange materielle Opfer bringt, auch entsprechend honoriert wird: Es kann auch da niemand von der Luft und vom Patriotismus allein leben!

Leider ist im vorliegenden Film keine solche Uebereinstimmung von geschäftlichen und nationalen Interessen festzustellen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Es wäre zu wünschen, daß ein grandioser geschäftlicher Hereinfall die verantwortlichen Kreise zur notwendigen Besinnung führen würde, was nationale Belange sind und was sie dem schweizerischen und ausländischen Publikum als nationale Spitzenleistung vorsetzen und anzupreisen sich unterstehen. Möglicherweise ist ein finanzielles Fiasko das einzige sittliche Kriterium, das solchen Kreisen Eindruck macht. Man darf zwar keine allzu große Hoffnung haben auf das tit. Durchschnittspublikum der Filmbesucher. Die Alltagskost, die ihm vorgesetzt wird, hat ja das Publikum derart »erzogen«, daß es solche Produkte ohne größere Beschwerden verdaut.

Eine Novelle von Ernst Zahn bildet das Drehbuch, wird aber mit einiger filmischer Freiheit verwendet. Der Gegenstand ist, vom filmischen Standpunkte aus gesehen, nicht übermäßig original. Etwas spezifisch Schweizerisches vermögen wir beim besten Willen nicht darin zu sehen, oder wir hätten uns dann gehörig dessen zu schämen. Die Handlung spielt in Zürich. Ein junger Bäcker verliebt sich in die Tochter einer Inhaberin eines Haute Couture-Geschäftes. Diese Tochter, so jung sie ist, hat schon eine Vergangenheit, in welcher ein Don Juan eine gewisse Rolle spielt. Die Mutter des jungen Bäckers hat aber andere Pläne mit ihrem Sohn: Er soll eine entferntere Verwandte heiraten: Verena Stadler. Soweit würde die Sache nichts Ungewöhnliches bedeuten. Nun aber ist der Bäcker Vater geworden und heiratet auf diese Botschaft hin die Mutter seines Kindes. Auch das wäre soweit in Ordnung. Nun geht diese Ehe aber nicht. Deshalb wird, nach einigen Intermezzi, geschieden: Der Don Juan, dessen Tanzgirls vielleicht zürcherisch, aber nicht unbedingt schweizerisch wirken, ist der Dritte im Bunde, d. h. Verena Stadler eigentlich die Vierte. Happy end: Der Bäcker heiratet Verena Stadler und dem Film und seinen Darstellern und offenbar auch dem Filmpublikum scheint das alles höchst in Ordnung zu sein. Der Rahmen dieses Stückes mag schweizerisch sein, das Wesen des Stückes ist eine Beleidigung jeden gesunden nationalen Empfindens. Wir bedanken uns für die nationale Etikette dieses Werkes. Schade um die vielen filmischen Elemente, die an ein so unwürdiges Sujet verschwendet wurden.

Wir haben es angesichts der betrüblichen Tatsachen, welche Ehescheidungsstatistiken und Geburtenziffern ausweisen, wahrhaftig nicht nötig, durch einen derartigen »nationalen« Film diesen Erscheinungen, die der Schweiz zur Unehre gereichen und ihre Existenz bedrohen, Vorschub zu leisten und sie sozusagen als eine normale Selbstverständlichkeit erklären zu lassen. Der Wille zur Selbsterhaltung ist doch wohl eine erste Voraussetzung nationalen Empfindens? Wie sehr diese Selbsterhaltung durch die leichte Ehescheidung und die davon berührte Senkung der Geburtenziffer in Frage gestellt wird, ist jedem Einsichtigen klar. Es ist deshalb eine Unverfrorenheit sondergleichen, die Ehescheidung als die gegebenste natürliche Lösung sogenannter unhaltbarer ehelicher Zustände darzustellen, wie es der Film tut. Das schlägt jedem christlich nationalen Empfinden ins Gesicht. Gerade jede Asphaltkultur lassen wir uns nicht als national aufschwatzen. Schwer verständlich, weil inner-

---

italischen Regionen. Seine Füße ließen ihre Spuren zurück in Spanien, auf dem Boden Aegyptens, Palästinas, jenseits der Adria. Völker verschiedener Sprachen und Sitten hörten seine Stimme wie der Sultan des Niles und die Vögel des Waldes. Brennend schlug sein Herz für alle Kreaturen Gottes, Brüder und Schwestern waren ihm die Sonne, der Mond, die Sterne, der Wind, das Wasser, das Feuer und unsere mütterliche Erde.

Er war ein Herold des großen Königs. Sandte er von seinen Generalkapiteln seine geliebten Brüder auch als Missionare aus in Europa und Afrika, so liebte er doch vor allem sein Land, das ihm Gott als so süße Heimat geschenkt. Er pilgerte oft diesseits und jenseits der Apenninen und verbreitete mit der Botschaft des Glaubens und mit dem Beispiele seines tugendhaften Lebens den Duft seiner freundlichen, fröhlichen, Gott und Natur liebenden Heiligkeit voll Sanftmut und voll des Friedens Christi. Das machte zusammen mit seinen Söhnen Italien zum Lande des hl. Franz, das ihm feurig ergeben war und mit dem franziskanischen Zingulum Päpste und Könige gürtete, Reiche und Arme, Glückliche und Unglückliche, Volk jeglichen Alters und Standes!« A. Sch.

Karl Ludwig v. Haller

Seine Konversion und Religiosität.

Von Dr. P. Bruno Wilhelm, Sarnen.

(Schluß)

III.

Guggisberg sucht die Bedeutung der Konversion Hallers abzuschwächen. »Man lernt bei der Lektüre des Konversionsbriefes wohl eine richtige Bekehrung kennen, aber . . .« Bereits 1799 billigte Haller die katholischen Gebräuche und die christliche Einheit. »Also«, meint Guggisberg, »hat die Konversion in seiner religiösen Haltung zunächst nicht allzu viel verändert.« Von Haller selbst hörten wir oben das Gegenteil. Im Widerspruch zur Behauptung, daß sich Haller religiös trotz der Konversion »nicht allzu« geändert habe, steht dann die andere, die ebenfalls schief ist: »Hallers Entwicklung seit 1798 erzeugt die Vorstellung von Gradlinigkeit, Folgerichtigkeit und Bruchlosigkeit. Umso problematischer erscheint deshalb vom religiösen Gesichtspunkt aus seine Konversion« (G. 134). Ein Spiel mit Worten, hinter denen man kaum einen anderen Sinn herauslesen kann, als das Streben, Hallers Reli-

lich unberechtigt, wirkt im Film die sittliche Entrüstung über die eheliche Untreue der verlassenen Ehefrau. Sie ist doch schließlich nicht oder nicht allein schuld, daß ein Kind gekommen. In der sittlichen Qualifikation ist die Ehescheidung schwerer zu bewerten als die Untreue; wer die Ehescheidung propagiert, hat kein Recht, sich über Untreue zu beklagen. Ehe auf Zeit ist beides, die Zeitdifferenz spielt keine Rolle!

Der Geist ist's, der lebendig macht, auch und vor allem im Film. Es scheint doch möglich zu sein, daß aus Geschichte wie Gegenwart wirkliche nationale Themen für einen spezifisch schweizerischen Film gefunden werden könnten. Aber auch der Film Verena Stadler wäre, auch wenn er nur als schweizerisches Produkt, nicht als nationaler Film angesprochen würde, durchaus einwandfrei zu gestalten. Es ließen sich verschiedene Lösungen denken. Z. B. würde der Film nichts verlieren, wenn der Herr Bäcker die Konsequenzen seiner Vaterschaft auch gegenüber der Frau ziehen würde, die durch ihn Mutter geworden. Oder, wenn die Novelle und der Film schon das Kind sterben lassen, so hätten sie auch die Mutter sterben lassen können. So ein Deus ex machina ist doch nichts Außergewöhnliches. Dann hätte ja einer Ehe mit Verena Stadler nichts mehr im Wege gestanden. Eine innere Wandlung, von der aber in der ganzen Handlung keine Andeutung vorhanden ist, wäre ein durchaus filmwürdiges Sujet. Die Gestalt der Verena Stadler hätte eine solche Wendung ertragen, möchte man meinen. Jene Szene, wo sie den heimkehrenden Ehemann, der sich vergessen will, mit großem Erstaunen und fraulichem Erschrecken zurückweist, geht doch ganz in dieser Richtung sittlichen Verantwortungsbewußtseins! Dann würde der Film zu einem Träger einer sittlichen Idee und würde in positiver Weise der Heimat dienen. Aber anscheinend geniert man sich paradoxerweise vor der Sittlichkeit, nicht vor der Unsittlichkeit, und ein kräftiger Schuß sex appeal scheint unerläßlich für die Zugkraft eines »nationalen« Filmes: Ein Armutszeugnis für Produzent und Konsument!

Dieser Film stellt das weltanschauliche wie nationale Filmproblem zur Diskussion, das man nicht Technikern anvertrauen kann zur Lösung, weil sie vielfach absolut hemmungslos eine Filmposition vertreten, welche das Menschenmögliche getan hat, sich selber zu disqualifizieren. Wir haben in der Schweiz eine Filmkammer, sie ist wenigstens im Werden. Wir könnten uns vorstellen, daß sie eine sehr dankbare Aufgabe hätte auf diesem Gebiete. Wir Katholiken sind noch weit zurück in der Filmaktion. Das Filmbureau des SKVV ist ein bescheidener Anfang, weite Aufgaben stehen noch offen. Wenn die Filmaktion nach den Vorschriften der Enzyklika Vigilanti cura, die ja in der KZ ausgiebig zur Sprache kam, in der Schweiz ausgebaut werden soll, dann ist noch einiges zu tun. Außenseiteraktionen auf diesem Gebiete sind sehr unerwünscht, das erträgt die Sache und die Schweiz nicht. Man weiß, wer den Nutzen einer solchen bedauerlichen Spaltung hat.

Noch viel weniger ist bis jetzt in Bezug auf die Produktion geschehen. Das läßt sich hier viel eher begreifen und entschuldigen als in der Filmzensur, denn die schweizerische Produktion ist ja noch recht in den Anfängen. Schon das rein wirtschaftliche Wagnis ist groß. Umso mehr ist darauf zu schauen, daß wirklich gediegene Filme herausgebracht werden und alle maßgeblichen Faktoren berücksichtigt werden, die in Frage kommen. Jedenfalls genügt eine gewisse dünne Oberschicht nicht dazu, welche entwurzelt ist und jeden wahren Zusammenhang mit der wirklichen Schweiz vermissen läßt: Ideell, personell, finanziell große Aufgaben auch für die katholische Schweiz! Möge der Volksverein auch hier seine Stunde erkennen und nutzen in einem großen und wichtigen Bereiche katholischen Apostolates. Sero, sed serio! A. Sch.

---

giösität zu bezweifeln, was sich in der Tat als die eigentliche Tendenz des Büchleins bezeichnen läßt. Was sollen sonst angesichts der ernsten und lang überlegten Konversionen eines Haller und Hurter folgende Phrasen besagen: »Religion und echte Frömmigkeit treten hinter der Kirchenpolitik zurück, eine Tatsache, die bei manchem ausgesprochenen Kurialisten festzustellen ist. Später (1840) hat auch Hurter bekannt, sich »um die Dogmen im eigentlichen Sinne nie bekümmert« zu haben. Das undogmatische Christentum, das die konfessionellen Unterschiede als nebensächlich betrachtet, hat öfters die Konversionen gefördert« (G. 134 f.). Ein paar Seiten später heißt es dann, ohne daß Guggisberg darin einen Widerspruch zu seinen Sätzen sieht: Für Haller gibt es nur e i n e Wahrheit, und das ist die katholische. Die Welt ist seiner Ueberzeugung nach geteilt in Gott und Satan, und Gott ist nur bei Christus, Christus nur bei Petrus, Petrus bei Rom und seiner Kirche. Neutralität zwischen Glaube und Unglaube, Gott und Satan, Katholizismus und Protestantismus sei eine schändliche Nichtswürdigkeit! (G. 145). Das klingt doch sogar stark nach Dogma und nach konfessionellen Unterschieden. Gewiß kann man von einem Historiker wie Hurter oder einem Staatsrechtler wie Haller nicht verlangen, daß sie in die letzten Tiefen der christlichen Dogmatik eindringen und sie ausdrücklich behandeln; das ist nicht ihre Aufgabe, noch ihr Fach. Wenn aber ein protestantischer Antistes katholisch wird oder ein Jurist von der doktrinären und dogmatischen Art eines Hallers, dann kann es nicht gut abgehen ohne Studium und Kenntnis der katholischen Dogmen. Davon zeugen denn auch beider Männer Bekenntnisschriften; die gelegentliche Aeußerung Hurters meint nur den oben erwähnten Sachverhalt.

Aus Hallers späteren Schriften ließe sich eine umfangreiche Blütenlese zusammenstellen, die sein tiefes Durchdrungensein vom katholischen Glaubensgut aufdeckt. Man kann es nicht anders erwarten bei einem Manne, dessen Tagesordnung bei immenser Arbeit und Korrespondenz so viel Zeit für die religiösen Uebungen sparte. Reinhard schildert sein Leben in Solothurn: Frei von jeder verpflichtenden Amtstätigkeit richtete Haller im übrigen sein Leben so ein, wie er es namentlich seinen religiösen Bedürfnissen angepaßt fand; die Frühstunden gehörten dem Gottesdienst, dem Gebete und der Betrachtung; an Sonn- und Festtagen pflegte er auch der Vesper beizuwohnen. Seine liebste Andachtsstätte war die herrliche Kathedrale, die seinem Hause verhältnismäßig nahe lag. Bei der Betrachtung

Die katholischen Laien in den Missionsländern

Missionsgebetsmeinung für den Monat Oktober.

Eine der lichtvollsten Hoffnungsstrahlen in den gegenwärtigen Nöten und Krisen ist sicherlich die herrliche Entwicklung des einheimischen Klerus und der Ordensberufe in den Missionsländern. Immer zahlreicher werden Berichte und Nachrichten von Priesterweihen selbst unter bisher primitiven Völkern, von Gründung neuer Kongregationen auch in den Urwäldern Afrikas und auf den Inseln der Südsee. Nur allzu leicht wird aber bei der sicherlich berechtigten Freude über diese Entwicklung vergessen, daß es ohne katholische Familien, d. h. ohne katholische Laien auch keinen katholischen Priester- und Ordensstand geben kann. Hier standen jedoch, zumal unter sittlich tiefer stehenden Völkern, riesengroße Schwierigkeiten im Wege, die die Mission erst in Jahrzehnte langem Kampf überwinden konnte, um das erste Ziel ihrer Arbeit: katholische Familien mit wirklich christlichem Eheleben, zu erreichen. Es mutet den heimatlichen Leser von Missionsberichten oft etwas naiv an, wenn Missionare mit sichtlichem Stolz und mit Freuden von christlichen Trauungen und Gründungen christlicher Familien berichten. Und doch lassen diese Berichte wenigstens ahnen, von welchem Wert christliche Familien für die Missionsarbeit sind und mit welchen Opfern sie erkauft werden müssen. Es sind die ersten Grundlagen sichtbaren Erfolges, auf denen die sichtbare Kirche, die erste Gemeinde aufgebaut werden kann. Katholische Familien sind der Anfang der Volkschristianisierung, auf die jede Missionsarbeit hinsteuern muß.

Je mehr nun die Missionsarbeit in den einzelnen Ländern fortschreitet, umso größer wird die Bedeutung des Laienelementes. Das Wort »Laienapostolat« faßt sie in einem Wort zusammen. Die Kirche ist stets Volkskirche gewesen und das Laienapostolat in der Kirche ist so alt wie die Kirche selbst. Wir brauchen nur in den paulinischen Briefen, etwa im 16. Kapitel des Römerbriefes nachzulesen, um uns davon zu überzeugen. Auch in der modernen Mission ist das Laienapostolat stets lebendig gewesen. Es hat aber durch die vorwärtstreibenden Erlasse des verstorbenen Hl. Vaters, Pius XI., neue Formen erhalten in der katholischen Aktion, die auch in den Missionsländern weitgehend Eingang gefunden hat, bestehende Ansätze des Laienapostolates ausbaute und in einzelnen Ländern bereits eine schlagfertige Armee katholischer Laien schuf. — Als China 1935 den ersten Nationalkongreß der katholischen Aktion in Schanghai hielt, wurde die Frage nach der Notwendigkeit und Nützlichkeit der katholischen Aktion als erledigt bejaht und neue Mittel und Wege aufgezeigt, um noch bessere Erfolge zu erzielen. Nach außen hin hatte der Kongreß eine bedeutende Stärkung des Ansehens der katholischen Kirche bei den weltlichen Behörden, die am Kongresse teilnahmen, zur Folge, nach innen hin die Weckung größeren Verständnisses des Laienapostolates bei Klerus und Volk. Auch in Japan und Indien hat das in der katholischen Aktion organisierte Laienapostolat schöne Früchte aufzuweisen, ebenso in Afrika. In Südafrika ist die Catholic African Union, deren Seele der bekannte soziale Apostel P. Bernh. Huß aus Mariannhill ist, die Vertreterin des Laienapostolates und sucht den Verhältnissen des Landes entsprechend ihr sozial-religiöses Programm: besseres Heim, bessere Felder, bessere Herzen, immer weiter in die Tat umzusetzen. Hier und noch mehr im Kongogebiet dient gerade auch das Laienapostolat zur Ueberbrückung der Rassengegensätze; denn nach den Grundsätzen der Oberhirten in Belgisch-Kongo »ist es nicht nützlich, eine katholische und soziale Aktion für die Weißen und eine andere für die Eingeborenen zu schaffen. Hier hat nur eine Aktion Platz«. Den Laienaposteln Afrikas gab Papst Pius XI. den sel. Karl Lwanga zum Patron, der einst am Hofe des Königs von Uganda so apostolisch wirkte und sein Apo-

---

bevorzugte H. Werke wie Alliolis Bibelübersetzung und Thomas a Kempis und er pflegte diese Lektüre mit derselben Gewissenhaftigkeit zu betreiben, die sein ganzes Wesen kennzeichnete. Sein religiöser Zartsinn äußert sich sogar bei der Jahresrückschau, den Resumés, wo er sich gelegentlich über seine moralische Lebensführung Rechenschaft gibt. Auch in seinen sorgfältigen Tagebüchern berichtet er regelmäßig über religiöse Feiern. Guggisberg nimmt die Tränenergüsse seines ernsten Landsmannes nicht ernst und meint, das sei noch ein Nachspiel der rührseligen Zeit der Gellert und Geßner. Allein es ist ein Unterschied zwischen Modetränen und innerster religiöser Rührung. Die Kirche bewahrt aus alten Zeiten im Meßbuche ein Gebet um die Gabe der Tränen, pro petitione lacrimarum, das nichts mit Pietismus zu tun hat.

Vielleicht hängt es mit der Härte Hallers gegen den Protestantismus zusammen, wenn ihm noch heute ein Protestant nicht leicht gerecht werden kann. Allein auch hier ist nicht zu übersehen, daß er wohl in der Lehre scharf war, wie übrigens in allen seinen Doktrinen, aber nicht im Leben: er hatte eine Reihe protestantischer Freunde in der Schweiz und in Deutschland, auch protestantische Pastoren. »So erwies er sich als ein Mann von wirklich verträglicher Gesinnung, die seinem Wesen alle Ehre macht.« Hallers tragisches Leben sollte wie sein frommer Tod doch jeden ehrlichen Gegner entwaffnen. Er lebte nach dem Worte, das er einst an Hurter schrieb: »Danken Sie . . . . Gott für die erlittenen unverdienten Widerwärtigkeiten; sie sind die Probe des wahren Verdienstes, ein Zeichen der Auserwählten (Hurter war damals noch Antistes!), der klarste Beweis, daß der Herr Sie an sich und seine Kirche ziehen will. . . .«

Es ist schade, daß Guggisberg, der als erster Schweizer eine größere Biographie über den großen Berner schrieb, in einigen wesentlichen Fragen nicht den Weg fand, der allein zum Verständnis führt. Seine Ansicht, Hallers »eigentliches Motiv« zur Konversion sei seine Theorie über die Restauration der Staatswissenschaften gewesen, scheitert ja schon an der eigenen Feststellung, Hallers Theorie sei eine Verherrlichung der alten Berner Aristokratenherrschaft! War diese nicht stockprotestantisch? Noch weniger trifft die Charakteristik als Rationalist den frommen Konvertiten. Wir dürfen das Urteil unterschreiben, das Johannes v. Müller aussprach: ihm war L. v. Haller »der beste Kopf, den die Schweiz in der letzten Zeit hervorgebracht hat.«

stolat mit dem Martyrertod auf dem Scheiterhaufen krönte (1886).

Die Aufgaben katholischer Laien in den Missionsländern sind mannigfachster Art. Abgesehen von ihrem guten Beispiel und dem aktiven Werben um die Annahme des katholischen Glaubens bei ihren Landsleuten, fällt vorab ihnen die große Aufgabe zu, Sorge zu tragen für die Verwurzelung der katholischen Religion im Volkstum und Geistesleben der eigenen Rasse. Sie leben das Leben ihrer Volksgenossen und sind infolgedessen noch mehr als einheimischer Klerus und einheimische Ordensfrauen in der Lage, das äußere Gewand der katholischen Religion vom spezifisch europäisch-ausländischen Charakter zu befreien. Diese Aufgabe ist umso dringender, je gesteigerter der Nationalismus im eigenen Lande ist. Das gilt heute wohl für alle Länder des Fernen Ostens, wo sich immer mehr Kreise bilden, die sich auf die Eigenart ihrer Rasse und ihres Landes besinnen und sich von allen ausländischen Formen freizumachen suchen. Der Vorwurf, das Christentum sei eine Religion der Ausländer, wird gerade von den Laien, die sich ganz auf den Boden ihrer eigenen Nation stellen und Freund und Leid mit ihren Volksgenossen teilen, immer mehr entkräftigt und verschwindet zusehends — dank vor allem auch der weisen Führung des Hl. Vaters und seiner Vertreter in den einzelnen Ländern, die ihrerseits durch tatkräftige Förderung des einheimischen Klerus und Episkopates die Schaffung bodenständiger Kirchen vorbereiten.

Naturgemäß tragen die gebildeten Laienführer diesbezüglich eine größere Verantwortung und ihr Wirken in dieser Richtung ist äußerst mannigfach. Auf dem Gebiete der Presse stehen ihnen weite Arbeitsfelder offen, die erst in einigen Ländern des Ostens in Angriff genommen wurden. Ferner können gerade sie durch Wort und Tat mitschaffen an der Ueberbrückung rassischer und sozialer Gegensätze. Ich denke hierbei besonders an die vielen noch ungelösten Aufgaben der indischen Missionen mit ihren verschiedenen, immer noch hermetisch abgeschlossenen Kasten. Ueberhaupt bietet das soziale Gebiet eine Fülle von Aufgaben, die immer mehr von katholischen eingeborenen Laienführern übernommen werden müssen. Die katholische Mission ist sich dieser Verpflichtung wohl bewußt und deshalb finden wir auch in wohl allen Missionen der Welt immer wieder Schulungs- und Führerkurse, in denen sich die katholische Aktion die geeigneten Mitarbeiter und Führerpersönlichkeiten heranzubilden sucht.

Die Missionsgeschichte fast jeden Landes, ja jeden Landstriches kennt in Vergangenheit und Gegenwart solche Führergestalten unter den katholischen Laien, welche die in sie gesetzten Hoffnungen vollkommen erfüllen. Von Lo Pa Hong, dem am 30. Dezember 1937 ermordeten Führer der katholischen Aktion Chinas sagt bezeichnenderweise ein katholischer Landsmann in einem Nachruf: »Lo Pa Hong war uns das leuchtende Vorbild eines katholischen Lebenswandels, das Bild seiner kinderreichen Familie war uns das Ideal einer katholischen Ehe. Seine hingebende, opfermutige Liebe zu den Armen und Aermsten war uns ein Ansporn zu wahrer katholischer Tat. Von ihm lernten wir immer und überall in Freund und Feind den Bruder und die Schwester in Christus zu sehen.« (Stanislaus En Hsi Hsü). Aehnliches könnte man auch sagen von dem zu Beginn des Jahres 1940 verstorbenen Oberhäuptling des Basutolandes (Südafrika), Nathanael Griffith, der als erster Mann seines Landes — mit Stolz nannten die Basutos ihn ihren König — nicht nur die Ketten der Polygamie brach und katholisch wurde, sondern auch nach seinem Uebertritt allenthalben ein herrliches Beispiel katholischen Lebens gab und in seiner Amtsführung die christlichen Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe so in die Tat umsetzte, daß sie Zehntausenden zum lebenden Anschauungsunterricht wurden und sie zum Eintritt in die katholische Kirche veranlaßten. Und die katholische Kirche von Korea wurde sogar von Laien begründet, die den Glauben verbreiteten und Jahrzehnte hindurch ohne Priester standhaft blieben bis zum Martyrium. Auch die japanische Kirche kennt dieses stille, aber wirkungsvolle Laienapostolat. Ohne Priester und Sakramente hielten Laien 200 Jahre lang nach den mörderischen Christenverfolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts den Glauben lebendig und vererbten ihn von Generation zu Generation, bis 1865 neue katholische Missionare diese Tausende von Standhaften entdeckten, und ihnen wieder den Gnadenstrom der Sakramente zuführen konnten.

Solche Laienführer sind für jede Mission ein Geschenk der göttlichen Gnade. Selbstverständlich tut jede Mission, was in ihren Kräften steht — und hier liegt vorab die große Bedeutung der katholischen Schulen, wie überhaupt der gesamten Erziehungsarbeit der Mission —, aber sie bleibt sich stets bewußt, daß letzten Endes für die Bildung einer katholischen Laien- und Führerelite die göttliche Gnade ausschlaggebend ist. Und diese wollen wir den Missionaren allüberall miterflehen helfen. Dr. J. B.

Unsere Predigt zur Kriegszeit

(Schluß)

V. Noch einen wesentlichen Zug der Heiligen Schrift, der in die Predigt hineingehört, möchte ich anführen, es ist der eschatologische Gedanke. »Noch eine kleine Weile und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile und ihr werdet mich wieder sehen usw.« Die Nähe der Parusie war den Aposteln nur eine Möglichkeit und nie eine Gewißheit. Auch Petrus weist auf die Ungewißheit des Zeitpunktes hin mit den Worten, daß bei Gott tausend Jahre wie ein Tag sind. Eines liegt fest verankert im Evangelium und hat eine ungeheure Kraft und Zuversicht in die Herzen der Apostel und Gläubigen gelegt, die Sicherheit und Gewißheit des Wiederkommens Christi zum Endgericht und der unerschütterliche Glaube an die Gerechtigkeit und die Vergeltung, an die Belohnung und die Herrlichkeit, die der Gläubigen harrt und die in keinem Vergleich steht mit den Kümmernissen, die wir auf dieser Erde zu erdulden haben. Es ist der christlichen Lehre wesenseigen, hinüber zu weisen ins himmlische Leben und es ist ebenso wesentlich im Kampfe der Feinde gegen das Christentum, den Menschen zu verdiesseitigen und ihm den Glauben an das ewige Leben zu rauben und ihn von der Arbeit für das ewige Leben abzuhalten. Der Mensch soll für diese Welt sorgen und den Himmel den Spatzen überlassen. »Wir wollen keine Menschen, die nach drüben schielen. Wir wollen freie Männer, die Gott in sich wissen und spüren.« Stellen wir solchen Anfechtungen Col. 3, 1-2 ge-

genüber und wir wissen, um was es geht und was wir dem Volke ins Herz zu geben haben: si consurrexistis cum Christo, quae sursum sunt, quaerite . . . non quae super terram.«

Vergessen wir nicht, daß es sich bei der jetzigen Völkerauseinandersetzung nicht um einen Krieg bloß um materielle Macht und Ansprüche handelt. Sicher ist der Imperialismus, die Beherrschung der Meere und die Schaffung großer Lebensräume Kriegsziel, aber ich glaube, daß wir die Führer der totalitären Staaten beleidigen würden, wenn wir nur diese äußern Dinge als Ziel des Riesenringens und Durchhaltens bezeichnen würden. Nein, es sind tatsächlich gewaltige Ideen hinter der Sache, auch Gedanken des Antichristentums und Gottlosentums, mit einer Konsequenz ausgedacht und geplant, daß es einem ergreift in erschütternder Weise, wenn man diese Bestrebungen vernimmt.

Einer so gewaltigen Strömung kann nur eine Gegenströmung standhalten, die noch Größeres bietet, noch Wuchtigeres aufweist: das Christentum mit seiner Reichgottesidee auf dieser Welt und der Vollendung im ewigen Leben. Sollte es gelingen, die Lebensverhältnisse des Volkes zu verbessern, nach einem sieghaften Kriege das Volk materiell zu befriedigen, dann werden wir erst zu sehen bekommen, wie auch die geistigen Güter voll und ganz der neuen Diesseitsidee unterworfen werden müssen. Unsere Predigt muß also bewußt und stark eschatologisch eingestellt sein und zwar im Gegensatz zu den feindlichen Anstrengungen, einem Diesseitsglauben nur an Gott in der Natur, in Volk, Blut und Rasse. Wir müssen in dieser neuzeitlichen Apologetik die Einwendungen dem Feinde vorwegnehmen, damit ihnen die Durchschlagskraft genommen ist, wir müssen den Schlagworten die Spitze abbrechen. Ich muß nicht bloß fadenscheinig predigen, daß wir erwarten, einmal zum lieben Gott in den Himmel zu kommen, um dort ewig glücklich leben zu können. Das packt ein altes, dem Tode nahestehendes Mütterlein, das vom Leben nicht mehr viel zu erwarten hat, aber nicht einen Menschen, der mitten in die heutigen Geisteskämpfe hineingestellt wird. Wir müssen darauf hinweisen mit aller Kraft und Ueberzeugung, daß der Glaube an die Ewigkeit, an den persönlichen Gott, an die Erlösungstat Christi weit überlegen ist, schon dem vernünftigen Denken des Menschen entsprechender, als die modernen, neuheidnischen Weltanschauungen. Dann sollen wir selbst die Schlagworte der Gegner anführen. Ich habe das schon oft erlebt, wie geschlagen ein Spötter dasteht oder ein Alleswisser, wenn man ihm frisch ins Gesicht hinein sagt: Ich weiß schon, was Sie nun denken: ‚So ein Pfaffe versteht ja nichts von der Welt, die sind gut bezahlt und reden, weil sie müssen, machen selbst nicht, was sie sagen' usw. Ja, der wird sich hüten, in Zukunft dieselben Pfeile zu schießen, denn er sieht sich durchschaut. Die Ueberlegenheit, die durch den Glauben unerschütterliche Sicherheit, selbst wenn alles wankt und bricht, muß durch die Predigt durchleuchten.

VI. Nach der Auswertung der Heiligen Schrift wäre noch ein kurzes Wort zu sagen über die Verwendung der Kirchengeschichte für die Kriegspredigt. Selbstverständlich ist der Hinweis auf die große Märtyrerzeit — quae sursum sunt quaerite. Zeigen wir, wie das Abflauen der Heldenzeit und Blutzeugenepoche, sofort eine Schwächung des Glaubenslebens mit sich brachte. Als die Kirche auszuruhen begann in friedvollen Tagen, war es mit der Kraft vieler Christen dahin. Auch die sogenannte Kulturarbeit, die oft nur ein Abrücken von der eigentlichen großen Aufgabe der Kirche war (Renaissance), vermochte nicht, die schwindende, innere Kraft zu erneuern. Eine schönste Aufgabe heute besteht nicht darin, die europäische Ueberkultur zu wahren und zu retten, sondern den wilden Stämmen, den

---

Biblische Miszellen

Sauerteig.

Nach Matth. 13, 33 und Luc. 13, 20 f. verhält es sich mit dem Reich Gottes wie mit dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Weizenmehl mengte, bis alles durchsäuert war.

Die kleine Parabel fußt auf der sprichwörtlich gewordenen Beobachtung 1. Kor. 5, 6: Eine ganz kleine Menge Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Der Araber kennt eine ganze Menge Sprichwörter dieser Art, und zwar ad bonam wie ad malam partem gewendet. Z. B.: Ein einziger fauler Fisch bringt den ganzen Korb zum Stinken. Auch der Sauerteig wird im Neuen Testament als Anschauungsbild in negative Verwendung gebracht: »Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer!« Hier ist der Sauerteig Bild für das schlimme Beispiel der Pharisäer. Obwohl sie ihr übles Treiben geheim zu halten suchen, ist es doch von so gewaltig destruktiver Auswirkung auf die Mitmenschen. In unserer Parabel aber ist der Sauerteig Bild für die verborgene, aber schließlich doch machtvoll hervorbrechende Kraft der Gottesherrschaft in der Welt.

Im Altertum wie heute noch ist der Weizen die Brotfrucht der auch nur einigermaßen hablichen Leute des Landes. Nur der arme Mann aß von jeher Gerstenbrot. Die Gerste wird heute noch wie in alter Zeit (vgl. I Kön. 4, 28) den Pferden als Futter vorgeworfen. Nach Anschauung der heutigen Fellachen erzeugt das Gerstenbrot bei den Menschen Fieber und Leberanschwellung. Immerhin pflegt der mit der Scholle seines Landes verbundene Palästinenser zu sagen: Die Gerste deiner Heimat ist so viel wert wie der Weizen der Fremde. Daß unsere Parabel grad d r e i Maß Weizenmehl annimmt, mag daher kommen, daß drei Sea d. h. 3 × 13 Liter Weizenmehl das größte Maß war, mit dem eine backende Frau etwa arbeiten konnte. Es wäre aber auch leicht möglich, daß wir hier eine Anspielung hätten an die drei Sea Feinmehl, aus denen Israels Stammutter Sara den drei Fremdlingen Brotkuchen bereitete (Gen. 18, 6).

Den Hefe genannten Gärungsstoff hat man beim Bakken von jeher nur in den allerseltensten Fällen verwendet. Entweder hat man im Sommer den Teig einfach längere Zeit hingestellt, um ihn so zum Gären zu bringen, oder man hat, was unsere Parabel voraussetzt und was im Winter immer zu geschehen hatte, vom Teig der voraufgegangenen Brotproduktion eine kleine Menge zurückbehalten. Das ist der Sauerteig, die ḫamîre der heutigen Orientalin. Man kann heute beobachten, wie die Frau, wenn sie vom dörflichen Backofen oder vom städtischen Bäcker zurückkommt, die in der bâṭie genannten Teigschüssel zurückgebliebenen Teig-

Unkultivierten das Evangelium vom Gottesreich, vom Gottessohn, vom Himmel und von der Hölle zu predigen und was die Klugen dieser Welt nicht mehr annehmen, das nehmen begeistert mit unverbrauchter Kraft die Primitiven auf. Glaube ist halt doch etwas anderes als nur Zivilisation oder Kultur, wie wir sie heute zu verstehen gewohnt sind, etwas anderes als bloß großes Menschentum, Hilfsbereitschaft, Patriotismus und Heldentum, Glaube ist und bleibt demütiges Beugen vor Gott und Annehmen seiner Lehren und Befehle, was den Klugen und Einsichtigen dieser Welt verborgen bleiben wird.

Geben wir dem Volke diese Zuversicht und diesen Glauben an Gott, Christus und sein Reich, die Kirche wieder, und ich glaube, wir erhalten wieder eine begeisterte Schar auch junger Menschen, die sich ganz für Christus und seine Kirche einsetzt. Wir nehmen damit aus den Herzen Unsicherheit und Bangigkeit, Zweifel und Irrtum. »Ich habe es euch zum voraus gesagt, damit ihr, wenn es eintritt, nicht irre werdet.« Das Volk soll aber auch wissen, daß wir auch schuld sind an den großen Prüfungen, daher sollen wir es ganz selbstverständlich in der Predigt der Kriegszeit zu vermehrtem Beten, Fasten, Almosengeben, Wallfahren auffordern. Man sei aber vorsichtig bei der Ablegung von Versprechungen und Gelübden, damit der richtige Sinn des Gott gemachten Versprechens gewahrt bleibt. Wir dürfen Gott oder der Lieben Frau von Einsiedeln oder dem seligen Bruder Klaus nicht bloß eine Wallfahrt versprechen, wenn unser Land vom Krieg verschont bleibt. Wir müssen doch zuerst in Sack und Asche Buße tun, um dann die Hilfe Gottes erfahren zu können. Sollen etwa die Polen nun nicht mehr wallfahren gehen, weil ihre L. Frau von Czestochowa, vor der sie zu Hunderttausenden beteten, sie scheinbar nicht erhört hat? Was glauben wir, wie unser Volk aus seiner Drangsal herauskommt, wenn man es einschläfert, daß der fromme Klaus von Flüe und die Mutter von Einsiedeln uns schon bewahren werden? Und wenn es in diesem gemeinten Sinn dann nicht zutreffen würde? Wir sehen, wir dürfen in diesen Ausführungen gar keine Lücke lassen. Die richtige biblische Auffassung von der Vorsehung und vom Vertrauen auf Gott muß gepredigt werden. Sonst wird das Volk in seinem Elend jammern: Alles Beten hat nichts genützt, jetzt kann ich nicht mehr glauben. »Wer ausharrt bis ans Ende, wird gerettet werden!« (Mt. 10, 22.)

Otto Urech, Bremgarten.

Aus der Praxis, für die Praxis

»Verstöße gegen die Rubriken.«

Die Einsendung in Nr. 37 bedarf einer Berichtigung. Beim Austeilen der hl. Kommunion sind die Worte: »Corpus Domini nostri Jesu Christi . . .« laut zu sprechen, nicht secreto*. Der »Ritus servandus in celebratione Missae« schreibt bei der Kommunionspendung infra Missam immer »dicit, dicendo«, »Misereatur . . ., Corpus Domini«, fährt dann aber weiter: »deinde dicit secreto: Quod ore sumpsimus . . .« Also ist das vorausgehende Corpus Domini sicher nicht secreto zu sprechen.

Das Rituale schreibt die Gebete bei der Kommunionspendung außerhalb der hl. Messe vor und gebraucht bei allen Gebeten immer die Bezeichnung »dicit«, ohne secreto. Alle andern Gebete werden laut gesprochen, darum auch das Corpus Domini.

Unrichtig ist es, wenn manche Priester vor Austeilung der hl. Kommunion beim »Ecce Agnus Dei« die hl. Hostie

* Hier scheint G. St. ein Mißverständnis unterlaufen zu sein. Im zitierten Beitrag ist die Rede von der eigenen Kommunion des Priesters, wo die Worte: Corpus D.N.I.C. etc. secreto zu sprechen sind, bei der Austeilung der hl. Kommunion an die Gläubigen aber selbstverständlich laut. A. Sch.

---

reste zusammenscharrt, zu einem Klumpen ballt und in einem kleinen Körbchen, ḳub'et el-ḫamîre genannt, verwahrt, um ihn mit Wasser verdünnt ein nächstes Mal dem Maß Weizenmehl beizumengen, das sie mit Wasser und Salz angerührt hat. Gewöhnlich untermengen die Frauen den Sauerteig zu Beginn der Nacht und es dauert bis in den Morgen hinein, bis »alles durchsäuert ist«. Es sagt eine Talmudstelle: Die Frauen von Lydda kneteten ihren Teig, gingen hinauf (nach Jerusalem), verrichteten ihr Gebet und kamen wieder hinab, ehe er noch durchsäuert war.

Sieht man eine Frau, wenn sie mit dem Backen anfangen will, zur Nachbarin laufen, um bei ihr Sauerteig zu entlehnen, ist ihr gewiß das Mißgeschick passiert, daß sie vergessen hat, ihren Klumpen Sauerteig in Mehl zu hüllen, so daß er allzustark durchsäuert wurde, und man sagte: ḫellel 'aǧîn, »Der Teig ist Essig geworden«. Essig ist dem Orientalen das Sinnbild des Schlechten. Man pflegt zu sagen: »Er taugt weder für Wein noch für Essig«, d. h. weder für's Gute noch für's Böse: Er taugt zu nichts. In diesen Zusammenhang ist offenbar zu bringen 1. Kor. 5, 7: »Fort mit dem alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig werdet!«

Zum mindesten gilt das ungesäuerte Brot als das ideale. Darauf spielt St. Paulus a. a. O. an mit der Bemerkung: »Ihr seid ungesäuert«. Bei den Beduinen findet man im Allgemeinen kein gesäuertes Brot vor. Wir haben genau zugesehen, wie in einem Beduinenzelt des unteren Jordantales Ḥamde el-Ḥâmid, die Beduinenfrau, uns neuangekommenen Gästen zu Ehren Brot bereitete. Wie schon in den Zeiten Abrahams (vgl. Gen. 18, 6 f.) gilt es nämlich bei den Beduinen als unschicklich, einem Gast bereits gebackenes Brot oder Fleisch von einem schon geschlachteten Tier zu servieren. Es wird vielmehr unter den Augen der Gäste immer frisches Brot gebacken und ein neues Tier geschlachtet. So tut auch Ḥamde el-Ḥâmid. In eine kleine Menge Mehl gießt sie trübes Jordan-Wasser und streut sie gelbliches Salz vom Toten Meer. Und ohne irgendwelchen Sauerteig zuzusetzen, fängt sie den Teig an zu kneten und formt ihn dann mit einer erstaunlichen Gewandtheit zu großen dünnen Fladen. Unter der Asche glimmende Kohlenglut hat sie rasch zu Feuer entfacht. Und Firîǧe, das größere ihrer beiden Kinder, zerteilt dürren Ginster darüber. Dann stülpt die Frau ein gewölbtes Blech über das Feuer und wirft die Fladen, eine nach der andern, über das heiß gewordene Blech. Da die Fladen sehr dünn sind, muß sie dieselben in rascher Folge umkehren. Und in kürzester Frist ist das zum Genusse bereit, was man Beduinenbrot nennt: ḫubez ṣâǧ.

Prof. Dr. Haefeli.

10—20 cm in die Höhe heben und dann sogleich wieder zum Kelchrand senken und dann sprechen: »Domine, non sum dignus«. Missale und Rituale verlangen: »Dextra manu sumit unam particulam et . . . tenet aliquantulum elevatam super pyxidem«, also nur wenig über den Kelchrand haltend, so daß die zwei kleineren Finger den Rand des Ciboriums berühren.

Das Birret.

Fast möchte man wünschen, gewisse Priester ließen es immer weg, weil sie es dann aufsetzen, wenn sie es in der Hand halten sollten und umgekehrt. — Im allgemeinen trägt man stehend das Birret nur bei Antiphonen und Psalmen, also ad tumbam und bei Beerdigungen beim »Libera«, De profundis, Non intres in judicium, In paradisum, Miserere und Benedictus. Es wird nie getragen bei Kyrie eleison, Pater noster und nachfolgenden Versikeln und Orationen, desgleichen nicht beim Aspergieren und Incensieren.

Beim Gang zum und von einem Seitenaltar nimmt man beim Vorübergehen an einem Altar das Birret nur ab zur Inclination und Genuflexion, wenn man den Kelch trägt. Beim Tragen des Kelches nimmt man das Birret nur ab zur Prostration (bei Wandlung, Domine non sum dignus, etc.) und auch da erst, nachdem der Priester mit beiden Knien auf dem Boden ist, zur inclinatio, nachher setzt er das Birret zuerst auf und erhebt sich zum Weitergehen, außer das SS. bleibe ausgesetzt. G. St.

Zum goldenen Priesterjubiläum von Mgr. P. Hilarin Felder, O. M. Cap. *

Venerabili Fratri Hilarino Felder Episcopo Tit. Geritano.

PIUS PP. XII

Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Suavi animi laetitia nuntium accepimus, te proxime decem a suscepto sacerdotio lustra feliciter esse expleturum. Quod quidem eventum pro certo habemus fore, ut non modo tibi contingat, etsi in tanta rerum asperitate, periucundum, sed etiam religiosos sodales, coniunctos amicosque tuos in publicas obsequii laetitiaeque significationes exacuat. Profecto memoria tot beneficiorum, quae per sacram ordinationem in te divinitus conlata sunt, simulque earum rerum recordatio, quae hoc diuturno temporis spatio egregie peregisti, tibi tuisque gratissima exstabit. Inde enim ab inito sacerdotio ipse statim ingenium, vires, studium operamque omnem in proximorum utilitatem inque Ecclesiae famulatum contulisti. Nos igitur, qui tua in Ecclesiam promerita plane perspecta habemus, tuam tuorumque laetitiam cumulare exoptantes, per hasce Litteras Nostras sacram istam faustitatem libenti animo participamus, tibique facultatem ultro tribuimus, ut, die constituta, post Sacrum pontificali ritu peractum adstantibus nomine Nostro Nostraque auctoritate benedicas, plenariam iisdem indulgentiam proponens, ad Ecclesiae praescripta lucrandam. Deum interea clementissimum exoramus, ut te seros in annos, meritorum similiter plenos, benigne sospitare velit. Quarum supernarum gratiarum nuntia et conciliatrix, praecipuaeque caritatis Nostrae testis esto Apostolica Benedictio, quam tibi, Venerabilis Frater, cuncto Fratrum Minorum Capuccinorum Ordini, familiaribus amicisque tuis peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud Sanctum Petrum, die XVII mensis Septembris, in Impressione Sacrorum Stigmatum Sancti Francisci C., anno MDCCCCXXXX, Pontificatus Nostri secundo.

Pius PP. XII.

* Es wird unsere Leser interessieren, den Originalwortlaut des bezüglichen Glückwunschschreibens des Hl. Vaters zu kennen, das uns freundlich zugestellt wurde. Es wurde bei der intimen Feier im Kapuzinerkloster von Freiburg, vom Apostolischen Nuntius, Exc. Bernardini, vorgelesen.

Rezensionen

Fünf Minuten Christenlehre. Erstes Hauptstück. Von Leo Wolpert. Verlag Pustet. 168 S. Kart. Rm. 2.10, geb. 2.80. Das Buch (dem zwei andere folgen sollen), bietet in 52 Lesungen eine Auffrischung der Katechismuswahrheiten in anschaulicher und lebendiger Sprache. Es verdankt seine Entstehung einer Artikelserie in deutschen Kirchenblättern und besitzt eine dreifache Verwendungsmöglichkeit: 1. als geistliche Lesung für das katholische Volk, 2. als Anregung für katechetische Kurzpredigten, 3. als Quelle für Kirchenblatt-Artikel, wozu allerdings die Erlaubnis des Verlages nötig wäre. R. W.

Licht Christi. Leben Jesu in 370 Schriftlesungen mit Erwägungen zur kurzen täglichen religiösen Lesung oder Betrachtung. II. Band. Von Hermann Fischer S. V. D. Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg. 250 S. — In extenso wird jeweilen das Evangelium von durchschnittlich 10 Versen vorgelegt. Dann führt die Erwägung in drei Punkten in seinen Sinn ein. So wird Schriftlesung und Betrachtung verbunden. Zum Schluß wird ein kurzes Wort der Hl. Schrift oder der Nachfolge Christi geboten, das den Inhalt der Perikope zusammenfaßt und zugleich die Anwendung in sich schließt. Dieses Wort am Schluß ist vielleicht das Feinste an den Erwägungen: Es ist wie eine reife Frucht, die man pflücken und mitnehmen soll. R. W.

Wer ist Jesus Christus? Von P. Ludwig Kösters S. J. Verlag Laumann, Dülmen i. W. — Ein aktuelles Broschürchen für den Schriftenstand. Der Verfasser nennt es »Das Ergebnis der wissenschaftlichen Erforschung des Christusproblems« und versteht es, die Sicherheit, Schönheit und Sieghaftigkeit des Christusglaubens klar, warm und gewinnend vor Augen zu stellen. Ein Anhang bietet dem Benützer des Heftchens für Vorträge eine reiche Literatur- und Quellenangabe. -b-

Die hl. Klara von Assisi. Von P. Dr. Salesius Elsner, O. F. M. Verlag Laumann, Dülmen i. W. — Das Büchlein erscheint als I. Bändchen der Sammlung »In heiliger Nachfolge, kleine Lebensbilder aus franziskanischer Welt«. In kurzen Kapiteln zieht ihr ganzes Leben, ihre Weltentsagung, ihre innere Heiligung unter Führung des hl. Franz, ihr gottseliges Sterben am Leser vorüber. Der Anhang bringt eine Andacht und Litanei zur hl. Klara, was wir bei dieser Sammlung besonders begrüßen möchten, denn das Volk will nicht nur das Lebensbild, es will auch die Gebete zu seinen Heiligen. -b-

Das Siegel des lebendigen Gottes. Von Eugen Walter. Verlag Herder, Freiburg. — Eines der schönsten neuern Bücher über Gott den Hl. Geist: Ungemein tiefe, theologische Schau, Exegese einfach und wahr, Beleuchtung der Bibelstellen, besonders der Paulinischen Zitate. Einige Kapitel sind besonders erhebend. Der Verfasser möge das Werk doch erweitern, vielleicht auch für weniger geschulte Leser seine etwas einfachern Gedanken darlegen. — Was Pörtzgens »Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane« in der Christologie ist, das wäre dann Walters »Das Siegel des lebendigen Gottes« in der Lehre vom Hl. Geiste. J. P.

30 schöne alte Krippenspiele. Von Eduard Fischer. Verlag Sauerländer, Aarau. Preis Fr. 1.50. — Eltern, Lehrer und Vereinsleiter sind gewiß dem Herausgeber für diese gut brauchbaren, kurzen Krippenspiele dankbar. J. P.

Die hl. Ottilia zu Buttisholz. Unzählige stille Beter wallen seit ältester Zeit nach »St. Ottillen« bei Buttisholz (Luzern). Das Gebetbüchlein, das einst zur Verehrung der hl. Augenpatronin geschrieben wurde, war längst vergriffen. HH. Dekan B. Schnarwiler hat es neu herausgegeben. Im ersten Teil behandelt das Erbauungsbuch das Leben und Wirken der hl. Ottilia, ihre frühe Wunderkraft aus gottgeweihtem Leben und unerschütterlichem Vertrauen gewachsen; ihre Verehrung; ihre Kapelle in Buttisholz. Weihevolle Stimmung geht durch diese 90 Seiten, die sicherlich manchem notgebeugten Beter Trost und Mut eingeben werden.

Was das Gebetbuch aber vor manchem andern ähnlichen Wallfahrtsbüchlein auszeichnet, ist eine ganz wertvolle und volkswissenschaftliche »Belehrung über das leibliche und geistige Augenlicht« von Dr. Josef Strebel, Augenarzt in Luzern. In diesen 50 Seiten spricht der Arzt als Fachmann und gläubiger Christ in aller Offenheit und Güte. Priester und Erzieher werden aus diesem Kapitel besten Unterrichts- und Erziehungsstoff schöpfen. Dieser Artikel wäre wert im Separatdruck zu erscheinen.

Ein dritter Teil bietet Gebete und Andachtsübungen, wie sie unser Volk lieb hat. Das Gebetbuch kostet Fr. 3.40 und kann beim Pfarramt Buttisholz bezogen werden. Mancher Seelsorger wird froh sein, wenn er augenkranke Pfarrkinder auf diese machtvolle Helferin und auf das fromme Gebetbuch aufmerksam machen kann. Mögen viele es tun, daß uns und dem Volk leibliches und geistiges Licht erhalten bleiben! J.K.S. Luzern.

Priesterseminar und Theologische Fakultät Luzern

Pro memoria: Eintritt: 14. Oktober, Eröffnung: 15. Oktober, Beginn der Vorlesungen: 16. Oktober.

Priester-Exerzitien

Im Bad Schönbrunn vom 7.—11. Oktober unter der Leitung von P. Dr. Fleischlin. Anmeldungen erbeten an die Leitung des Exerzitienhauses Bad Schönbrunn bei Zug, Tel. Menzingen 4 31 88.

Im Exerzitienhaus St. Josef, Wolhusen (Luzern) vom 14.—18. Oktober. Leiter ist der HH. Abt Cassianus Haid O. Cist. Tel. Wolhusen 6 50 74.

Schweizerischer Katholischer Volksverein

Der soeben erschienene Bericht pro 1939/40 (Volksvereins-Verlag, Luzern), ist von besonderer Bedeutung: in ihm nimmt der vieljährige Generalsekretär Dr. A. Hättenschwiller seinen Abschied und stellt sich der neue, HH. Dr. Hans Metzger, vor. Der von Dr. Hättenschwiller erstattete Jahresbericht 1939/40 gibt einen instruktiven Einblick in das Vereinsleben, wie es in Versammlungen und Veranstaltungen der Zentralleitung und der Kantonalverbände pulsierte. Zwei grundlegende Fragen wurden schon im verflossenen Vereinsjahr in Angriff genommen: die Neuorganisation des Vereins in Pfarrei-Volksvereine und die Sanierung seines finanziellen Haushaltes. Das Film- und Radiowesen, der Familienschutz, besonders aber die religiös-sittliche Soldatenfürsorge waren reiche Tätigkeitsgebiete des Vereins, der auch in aktuelle Tagesfragen eingriff. — An den Hauptbericht reihten sich die Berichte des Apolog. Instituts, der Filmkommission und Filmbureaus und die Rapporte über die französische und italienische Schweiz an.

Möge der jugendkräftige neue Generalsekretär den S.K.V.V. dessen hohen Aufgaben immer besser dienstbar machen! V. v. E.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	42,672.50
Kt. Aargau: Aarau 250; Aarburg 55; Niederwil, a) Pfarrei 73, b) Anstalt Gnadenthal 42; Lunkhofen, a) Bettagsopfer 79, b) vom Islisberg 15, c) Einzelgabe 56; Birmenstorf 45; Mellingen 90; Neuenhof, a) Hauskollekte u. Kirchenopfer 445, b) Legat des Hrn. Martin Haslimeier sel. 850; Ehrendingen 142; Schneisingen, Bettagsopfer 46; Wislikofen 40; Mumpf 65; Rheinfelden, Hauskollekte 450; Zeihen, a) Kirchenopfer 32, b) Sammlung 76; Zuzgen 55; Kaiseraugst 72; Wallbach 60; Kirchdorf 140; Würenlos 105; Mühlau, Legat von Frau Wwe. Käppeli-Stehli sel. 400; Lenzburg 96; Baden 452; Fislisbach, Hauskollekte 224; Gebenstorf-Turgi, Haussammlung 306; Würenlingen, Bettagsopfer 70; Lengnau, a) Hauskollekte 255, b) Kirchenopfer 88, c) Sondergabe einer Wohltäterin 50; Hornussen 90; Obermumpf 16; Schupfart 29;	Fr.	5,359.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Brülisau	Fr.	236.—
Kt. Baselland: Arlesheim, Kollekte 133; Ettingen 60; Binningen, Bettagsopfer 69.10;	Fr.	262.10
Kt. Baselstadt: Basel, a) Marienkirche 633.20, Heiliggeistkirche 420;	Fr.	1,053.20
Kt. Bern: Interlaken, a) Pfarrei 124.40, b) Grindelwald 51, c) Wengen 10; Thun 170; Spiez 40; Beurnevesin 10; Boncourt, 2. Rate 100.75; Bure 20; Courtedoux 55; Grandfontaine 17; Bourrignon 25; Delsberg 185; Saulcy 10; Soulce 4.50; Les Breuleux 100; Courgenay 40; Miècourt 10; Corban 25; Montsevelier 25; Vermes 9; Mervelier 46; Moutier, Kollekte 100; St. Immer 90; Courchavon 5; La Motte 3.20; Damvant 4; Les Bois, Kollekte 64; Noirmont 70; Herzogenbuchsee 10; Chevenez 35.35; Les Genevez, Hauskollekte 140; Courchapoix 9; Dittingen, Hauskollekte 80.60; Duggingen 22; Röschenz 50;	Fr.	1,760.80
Kt. Glarus: Glarus, Hauskollekte 1000; Näfels, Hauskollekte 1. Rate 610;	Fr.	1,610.—
Kt. Graubünden: Churwalden, Hauskollekte 124; Salux 25; Zuoz, Hauskollekte 50;	Fr.	199.—
Kt. Luzern: Pfeffikon 40; Müswangen, Kirchgemeinde, Haussammlung 90; Hitzkirch, Hauskoll. 840; Meggen, Gabe v. A.F. 5;	Fr.	975.—
Kt. Schaffhausen: Schaffhausen 920; Neuhausen (inkl. Schleitheim) 305;	Fr.	1,225.—
Kt. Schwyz: Arth, Kapuzinerhospiz Rigi-Klösterli	Fr.	5.—
Kt. Solothurn: Deitingen 37.50; Selzach 75; Solothurn, Bürgerspital St. Katharina 35; Balsthal 175; Welschenrohr 40; Mümliswil 172; Neuendorf 45; Grindel 10; Seewen 25; Rodersdorf 13.40; Kleinlützel 40; Bettlach 100; Hofstetten 31.60; Dornach 60; Dulliken 50; Subingen 43; Bärschwil, Sammlung 36; Holderbank 35; Hochwald 12; Metzerlen 20;	Fr.	1,055.50
Kt. St. Gallen: Gabe von Ungenannt im Kt. St. Gallen 50; St. Gallen, a) Bischöfl. Kanzlei 200; b) Legat von L. G. 980; Tübach 460; Kaltbrunn 200; Magdenau 34; Bichwil 21.35; Oberuzwil 350; Neu St. Johann 50; Oberriet, Hauskollekte 292.60; Rorschach, Bettagsopfer 550; Kriesern, Bettagskollekte 62; Oberhelfenswil, Sammlung 130; Mogelsberg 65; Henau, Kollekte und Kirchenopfer 290; Libingen 66; Engelburg 155; Mühlrüti, Hauskollekte 210; Niederwil, a) Hauskollekte 170, b) Legat von J. B. Schenk sel. 50; Weesen 100;	Fr.	4,485.95
Kt. Tessin: Bosco-Gurin	Fr.	15.—
Kt. Thurgau: Altnau 25; Hagenwil 44; Horn, Opfer und Gaben 90; Steckborn 54.70; Heiligkreuz 18; Sitterdorf 40; Werthbühl 50; Warth 17; Bichelsee 100; Tobel 100; Basadingen, Hauskollekte 144; Dießenhofen 75; Paradies, a) Kirchenopfer 20, b) Einzelgabe 20; Kreuzlingen, Bettagsopfer und Hauskollekte 540; Leutmerken 40; Tänikon, Hauskollekte 205; Romanshorn 156; Steinebrunn 35; Homburg 107; Ermatingen, Kollekte und Extragaben 84.65;	Fr.	1,965.35
Kt. Zug: Zug, aus dem Nachlaß von H.H. Sextar Röllin sel.	Fr.	5.80
Kt. Zürich: Zürich, Guthirt-Kirche 634; Wetzikon, Kollekte 1. Rate 150;	Fr.	784.—
Total	Fr.	63,669.20

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag unverändert auf	Fr.	120,000.—

Zug, den 25. September 1940.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Albert Hausheer.**

Alle in der Kirchen-Zeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden geliefert von Räber & Cie., Luzern, Frankenstr. Tel. 2 74 22

Haushälterin

in allen Zweigen des Haushaltes tüchtig und erfahren, **sucht Stelle** zu geistlichem Herrn. War lange in geistl. Hause tätig. Zeugnisse zu Diensten. Adresse unter Nr. 1429 erteilt die Expedition des Blattes.

So werde ich ein gutes Kind

Ein Büchlein für die Erstbeichtenden von Franz Bürkli, Lwd. Fr. 1.-

Verlag Räber & Cie. Luzern

Gesucht

antike Stationen

Offerten an

Kathol. Pfarramt Sommeri (Thurgau).

Umständehalber sehr günstig abzugeben 2 neue Portable

Schreibmaschinen

Offerten unter S. 4156 Y an **Publicitas Luzern.**

Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

Alleinstehende

Person

in Küche, Haushalt und in der Krankenpflege erfahren, kaufmännisch gebildet, **sucht Stelle** zu einem geistlichen Herrn. Beste Referenzen. Adresse unter Nr. 1428 bei der Expedition des Blattes.

Gebet für den Frieden

von Papst Benedikt XV. verfaßt. 100 Stück Fr. 2.-

RÄBER & CIE. LUZERN

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit über 30jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

Kein Tabernakel ist diebessicher,
nicht einmal jeder Kassenschrank.

Gegen die Folgen von Einbrüchen schützt nur eine

Einbruchdiebstahl-Versicherung.

Für Abschlüsse zu Spezialbedingungen empfiehlt sich

J. Kohlen, Luzern
Rosenberghöhe 7 Telephon 2 59 50

General-Agent der
Eidgenössischen
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Zürich

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST. GALLEN
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen. Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Abbruch der kathol. Kirche Aarau

Zu verkaufen: Kirchenportal, Kirchentüren, Fenster- und Türeinfassungen in Sandstein, Sandsteinsäulen, Kirchenfenster, Emporenbrüstung. Alles gut erhalten. Bis ca. 15. Oktober zu besichtigen.
Sich zu wenden an die

Hoch- und Tiefbau A.-G., Aarau. Telephon Nr. 2 28 55

Soeben erscheint:

Kleiner Katechismus

von Hermann Bösch.
8. neubearbeitete Auflage.
92 Seiten, in Leinwand gebunden 80 Cts.

Die Neuauflage bringt eine *neue Einteilung des Stoffes.* An Stelle der bisherigen drei Hauptstücke setzt der Verfasser folgenden Aufbau: 1. Gott, der allmächtige Schöpfer; 2. Gott, der allweise Gesetzgeber; 3. Gott, der liebevolle Erlöser; 4. Gott, der Heiligmacher in seiner Kirche; 5. Gott, der getreue Seligmacher. Dazu Gebete, Meß-, Beicht- und Kommunionandacht.

Die *Fragestellungen* sind vielfach verbessert, der Gebetsteil erweitert.

Die *typographische Gestaltung* ist bedeutend schöner und erleichtert den Kindern das Lesen.

»Die Hauptabsicht dieser Neuauflage ist die gleiche wie die der früheren Auflagen, die Sprache so zu gestalten, daß sie viel leichtfaßlicher wird als jene der üblichen Kleinen Katechismen. Das ist dem Verfasser sehr gut gelungen.«
(Prof. Franz Bürkli)

Verlag Räber & Cie. Luzern

Für den Monat Oktober

Der heilige Rosenkranz

Augner, Alfons Maria: Rosenkranzkino.
Eine neue Art und Weise den Rosenkranz andächtig beten zu lernen. Kartoniert Fr. 1.20

Guardini, Romano: Der Rosenkranz unserer lieben Frau.
Kartoniert „ 1.40

Montfort, Ludwig Grignion: Der Heilige Rosenkranz.
Das wunderbare Geheimnis der Bekehrung und des Heiles. „ 1.—

Die Mutter des Herrn

Cohausz, P. Otto: Maria in ihrer Uridee und Wirklichkeit.
Kartoniert „ 5.35

Dillersberger, Josef: Die Stimme Deines Grußes.
Gedanken u. Betrachtungen über das Salve Regina.
Kartoniert Fr. 3.80, Leinen „ 5.05

Kastner, Ferd.: Marianische Christusgestaltung der Welt.
Leinen „ 6.75

Scheeben, Mathias Jos.: Die bräutliche Gottesmutter.
Aus dem Handbuch der Dogmatik herausgehoben und für weitere Kreise bearbeitet. Leinen „ 5.60

Weigert, Jos.: Mutter des neuen und ewigen Bundes.
Ueber die heilsgeschichtliche und persönliche Größe der Mutter Jesu. Leinen „ 6.75

Willam, F. M.: Das Leben Marias der Mutter Jesu.
Mit vielen Bildern. Leinen „ 9.—

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Holzgeschnitzte **Kreuze**
schön und preiswert
bei Räber & Cie. Luzern

Schelfhout-Wirtz
Werde glücklich!
Gespräche
mit einem jungen Mädchen
über ernste Lebensfragen

Kart. Fr. 1.80, in Leinen Fr. 2.80.
»Steyler Wochenpost«: »Man merkt diesem Büchlein an, daß eine Mutter und ein Vater es verfaßt haben, welche junge Leute durch und durch kennen. Es scheint uns klarer und geradliniger zu sein als viele andere der aufklärenden Schriften. Es werden nicht so sehr die Verbotstafeln aufgehängt, sondern vielmehr eine grundsätzliche Stellungnahme herbeigeführt.«
»Steyler Missionsbote«: »Frisch und zart geschrieben, wird das vortreffliche Werkchen den siebzehn- und mehrjährigen Mädchen ein wirklicher Wegweiser zum Glück, vor allem zum ehelichen. Es behandelt all die Klippen, an denen das Lebensschiff stranden kann.«
Verlag Räber & Cie. Luzern

Clichés
SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH KORNHAUSBRÜCKE 7